

Predigt von Friedrich Welge am Heiligen Abend 1988 in der Französischen Friedrichstadt-Kirche zu Berlin über Lukas 2,8-14:

Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Da sagte der Engel zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: Euch wurde heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids. Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt.“

Und auf einmal war bei dem Engel die ganze himmlische Heerschar, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.“¹

Liebe Gemeinde,

Wir haben uns vor kurzem schon in Erinnerung gerufen, dass genau vor 10 Jahren das Richtfest unserer Kirche feierlich begangen wurde: („das „Rosenrichtfest““) Diese erste Etappe des Wiederaufbaus am 20. Dezember 1978 – nach mehr als 30 Jahren des Ruinendaseins war Anlass zu rechter Vorfreude auf künftige Vollendung - und besonders bewegend, als der Autokran die Richtkrone in die Höhe hob und Posaunen den Choral „Nun danket alle Gott“ dabei erklingen ließen. Als wir uns wenige Tage später am Heiligen Abend im „Roten Saal“ des Turmes – seit der Zerstörung der Kirche Gottesdienstraum – zur Christvesper versammelten, bot sich das Thema „Wiederaufbau“ naturgemäß an auch für die biblische Besinnung auf die Weihnachtsbotschaft.

Für mich, den Pastor, der für etliche Jahre von der Bauerei erheblich in Anspruch genommen werden sollte, hatte die Situation einen tiefen geistlichen Bezug, der jetzt, mit der Fertigstellung des Bauwerkes nicht überholt ist und uns darum neu Hilfe zum Verstehen des Evangeliums sein mag: 10jähriges Jubiläum einer besonderen Weihnachtsfreude:

(1978:)Liebe Gemeinde!

Diese Weihnachtsfeier hier im Dom unterscheidet sich von der vorjährigen in zweifacher Weise:

1. steht da ein Riese von Weihnachtsbaum
2. besitzt die Kirche nebenan eine neue Dachkonstruktion und trägt seit Mittwoch die Richtkrone.

Einem interessierten, mit Herz und Verstand am Baugeschehen beteiligten Beobachter, der sich nun hauptberuflich mit „Weihnachten“ zu beschäftigen hat, drängt sich leicht der Gedanke auf, beides zueinander in Beziehung zu setzen.

Erinnern wir uns: Vor einem Jahr hatten die Aufräumungsarbeiten in der Ruine begonnen (Moskauer Studenten). Das ist eine „Ruine“: schadhafte Mauern, die keinen anderen Zweck mehr haben als dazustehen, und deren Standfestigkeit gerade noch ausreicht, die Reste der zerstörten Balkenkonstruktion zu tragen.

Länger als 30 Jahre bewegte uns die Frage: „Ob daraus je wieder ein nutzbarer Raum wird?“ Und jetzt im Jahre 1978 erlebten wir es: Aus Stehendem, gerade noch Stehendem, das Reste des Alten trug, wurde durch Erneuerung und Verstärkung („Ringanker“) neu Tragfähiges, das der Last des neuen Daches standhält. Denn erst das Dach, die Überbrückung der Leere zwischen den Mauern, schafft ja wieder eine Behausung: bergenden Raum.

1 Züricher Übersetzung

Das bis zum Beginn der Rekonstruktionsarbeiten Noch-Nestehende mochte manchen Skeptiker zu dem Urteil veranlassen: „Das wird nichts mehr!“

Nun ist wohl jeder eines Besseren belehrt: Das „Nicht-mehr“ war glücklicherweise in Wirklichkeit nur ein „Noch-nicht“. Auch die Ruine war als etwas „Noch-Bestehendes“: ein „Bestand“, ein Guthaben, eine steinerne Erinnerung an Neubeginn zu künftiger Vollendung. Und jetzt nach einem Jahr sind wir nicht nur von neuer Hoffnung erfüllt. Die exakte zeitliche Planung des weiteren Bauvorhabens könnte unsere Erwartung in Ungeduld verwandeln, dass 1980, das Jahr des Umzugs, nicht schnell genug kommen könnte (Es wurde 1983!)

Die Wiedergeburt eines Bauwerkes: Anlass zu einer fröhlichen Sinnesänderung: Das „Nicht-mehr-zu-Hoffende“ erscheint jetzt als ein „Noch-nicht-Verwirklichtes“, aber Kommendes!

Wie gern lassen wir uns auf diese überzeugende Weise eines Besseren belehren! Dass wir doch auch in manch anderer Verlegenheit eine solche Überraschung erleben würden!

So erging es doch den Hirten auf dem Feld von Bethlehem: Menschen, die um alte, vergangene Herrlichkeiten wissen. Nur die großen Namen erinnern noch daran: „Bethlehem“ verdankt seinen Ruf dem einzigartigen König David, gottgewählter Herrscher eines gottgewählten Volkes.

Von der Wirklichkeit dieser Erwählung ist nichts mehr zu spüren. Nicht einmal der Tempel, den Davids Sohn Salomo baute, hat die Zeiten überdauert. Nach der Zerstörung trat ein Neubau an seine Stelle. Geordneter Gottesdienst hängt ab von friedlichen Zeiten, und die werden jetzt bestimmt vom Wohlwollen fremder Herrscher. Israel, das Volk der Verheißung hat kaum noch Mut, seine Zukunft von dem Herrn zu erwarten, der einst sprach: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause geführt habe.“

Erinnerungen an wunderbare Erwartungen der Vorfahren sind für das Bestehen der eigenen Gegenwart wenig hilfreich! Auch die bewegenden Gottesdienste sind kaum mehr als die feierliche Bestätigung des „Nicht-mehr“. Die Wirklichkeit des Alltagsgeschehens hat mit der Verheißungsgeschichte Gottes nichts mehr gemeinsam!

Wir werden in den Hirten Bethlehems bis zur Heiligen Nacht Vertreter dieser Lebenshaltung zu sehen haben: Bis zu dieser Nacht ist ihnen das alte Wort: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht“ ein ehrwürdiger Bibelspruch. Ebenso der schöne Satz: „Ein Reis wird hervorgehen aus dem Wurzelstumpf Isais... Er wird die Armen richten in Gerechtigkeit.“

Sind das nicht alles eher Beweise für die hohe Kunst menschlichen Hoffens als für die Zuverlässigkeit der göttlichen Verheißungen?

Die ganze Geschichte des Heils: eine Ruine, Mauern, die gerade noch selber stehen, aber nicht mehr tragen können?

Gott, der Herr aller Verheißungen, könnte diese Ratlosigkeit einfach als Ausdruck des Unglaubens abtun – und schweigen, aber er meldet sich zu Wort: und darin sehe ich die große Überraschung, die die Hirten eines Nachts erfahren: Gott spricht – wie so oft vor Zeiten: - noch einmal: „Fürchtet euch nicht“.

Das ist nicht eine Wiederholung altbekannter Sprüche, sondern neues, verbindliches, endgültiges Reden in dem neuen Zeugen Jesus Christus. In ihm wird Grund und Ziel allen bisherigen Reden Gottes offenbar. Die ganze vergängliche Geschichte des Heils ist kein Irrweg, keine Sackgasse, sondern Unterpfand des Kommenden!!

Jesus Christus, das fleischgewordene Wort Gottes, steht ein dafür, dass Menschen wahrhaftig zurückgewinnen, „was ihnen fehlt“. Er steht ein dafür, dass gottlosen Menschen Macht verliehen wird, Gottes Kinder zu werden.

Die große Überraschung: Gottes einiger Sohn wird unser Bruder, und durch diese hochheilige Bruderschaft ist uns das, was wir in Adam verloren hatten, das schreckliche „Nicht mehr“ wieder zurückgegeben worden.“ (Schottisches Bekenntnis von 1560)

Die große Überraschung: Das Wort aus der Höhe macht uns zu Menschen, die auf's Künftige mehr wissen als zuvor: Gottes Wort in Jesus Christus ist lebendig genug, uns mit unserer Hoffnung auf das Wirksamwerden seiner guten Herrschaft zu erfüllen und alle Gegenwart unter seiner lebensschaffenden Verheißung zu sehen: „Friede auf Erden“, weil Er den Menschen wohl will!

Der Richtspruch am Mittwoch sprach den Wunsch aus, dass das Bauwerk in Frieden vollendet und Menschen daran ihre Freude haben möchten.

Wir, die Gemeinde, bitten unseren Herrn, dass Er für sein Volk in diesem Hause immer wieder die große Überraschung bereit halten möge: „Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude...“ und dass wir selbst an uns die Überraschung erleben, dass dieses Wort uns verwandelt, erneuert zum Zeugnis, zum Dienst der Dankbarkeit und der Freude, dass Gemeinde „Bestand“ hat: steht, trägt, tragfähig ist unter der Last des Lebens.

Liebe Gemeinde, dieses „Fürchtet euch nicht“ (Gottes Einrede in diese Welt der Finsternis) macht stark, die Segenslast des ganzen Evangeliums zu tragen und Jesu Einladung anzunehmen: Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir..., denn meine Last ist leicht.“

Die von frommer Tradition ersonnene Poesie der „Nacht von Bethlehem“ mag kindliche Seelen beglücken. Sache verständiger, kritischer Menschen aber ist es, zu begreifen, dass „Evangelium“ ein großes Ganzes ist, Neubeginn, Weg hin zu – von Gott der ganzen Welt heilbringend Zuggedachtem: Leben, für das der Name Jesus, Christus Gottes, einsteht.

Ich habe in diesen Tagen in einer Formulierung des Lukas-Evangeliums eine hilfreiche Entdeckung gemacht. Lukas schreibt in der Vorrede, Widmung an Theophilus: Was er ihm über die Sache Jesu berichten wird, ist authentisch, weil von „Augenzeugen“ und „Dienern des Wortes“ verbürgt. Ich fragte mich: Kann denn letztlich authentischer Augenzeuge und Diener des Wortes irgendjemand anderes sein als Gott selbst, der das Werk Jesu zum Heil der Welt, von Jesu Geburt bis zu Auferstehung und Wiederkunft „insgesamt“, in dieser Menschenwelt „wohnen“, sich ereignen lässt? Ich sage: die ganze Geschichte Jesu: das Empfangen vom Heiligen Geist, geboren, gelitten, gestorben, begraben, auferstanden, wiederkommend ist Biographie des Wortes Gottes: „Das Wort ward Fleisch... Es wohnte unter uns... wir sahen seine Herrlichkeit...“

Das Eine Wort Gottes, Jesus Christus der Einen Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments: Verwirklichung der guten Gedanken Gottes an den Menschen seines Wohlgefallens..., darum ein Schlussstrich unter das schreckliche Defizit des „Nicht mehr“, das verursacht wurde durch Adams Besserwissen – und Öffnung, Erschließung heilvoller Christus-Messias-Zukunft und Orientierung am: es ist „noch nicht“ erschienen, was wir sein werden, aber wir werden IHN sehen...

Der Ruin einer in Sünde und Tod verlorenen Welt wird Vergangenheit, weil Einer, der die Stimme Gottes hörte, sich von ihr nicht wie Adam versteckte, sondern antwortete: „Hier bin ich; ich bin bereit, deinen Willen zu tun zum Heil deiner Menschen...“

„Evangelium“: die rettende, zurechtbringende, heilende, die aufklärende, warnende, richtende Einrede Gottes ins chaotische Menschengeschäft: Gottesgeschichte, der Menschengeschichte synchron zugeordnet, zugesellt... „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, wir sahen seine Herrlichkeit“..., und... aber auch: „Wer Ohren hat zu hören, der höre...“ Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ - Der Mensch der Perfektion ist am Futurum Gottes nicht interessiert!

Wenn Gott, der HERR, sich selber zum Diener seines Wortes machen muss, dass es ausrichte, wozu es gesandt ist, „Evangelium“ des Christus sei und bleibe, ist die Sache ernst genug – und Anlass, sie nicht zum „Minievangelium“ eines Krippenspiels zu versimpeln...

Wenn also diese Überraschung auf uns wartet: Gott macht uns zu Mitwissern, Mitzeugen alles dessen, was Er in Jesus Christus für uns getan hat..., dass wir uns von der Stimme nicht mehr zu verstecken brauchen – wie Adam – sondern dass wir uns von Gottes Geschichte von Christus Jesus einnehmen lassen dürfen, gewonnen für uns von Gott Zugesagtes: ein „Noch-Nicht“, das des Hoffens und Wartens wert ist. Was mag das bedeuten für Frieden, Gerechtigkeit und Erhaltung der Schöpfung.

In dieser nun heilen Kirche, Avantgarde Gottes, erneuert zum großen Verwundern über Gottes neuen Himmel und neue Erde. Warum also nicht: ... die Nacht von Bethlehem: Richtfest des Reiches Gottes in der Ruine Welt, dessen Statik ausreicht für unerschütterlichen bergenden, heilenden Raum für alles Elend dieser Menschenwelt, dieser Menschenwelt unter dem Richtfestspruch Gottes: „Euch ist der Retter geboren.“ ... „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens“: Richtfest des Baues, dessen Eckstein Jesus Christus ist. Warum dann nicht auch herzliche Freude über das „Fürchtet euch nicht.“

Als Dezember 1978 die Richtkrone in die Höhe schwebte erklang: „Nun danket alle Gott“.

Weihnachten: „Richtfest des Reiches Gottes“ stiftet ewige Freude, der wir nun in Danksagung, Gebet und Fürbitte die Welt dieser Tage anheimgeben:

- besonders die Ruinenfelder im Kaukasus und der darunter Begrabenen, der Verletzten, trauernden, Evakuierten,
- alle Opfer und Leidtragende nach Katastrophen
- alle Opfer von Willkürherrschaft und Unmenschlichkeiten, Hungernde, Heimatlose, Freudlose, Trauernde.

Weil Gottes Retterwille Christus aller Gegenwart den Weg bahnt in heilvolle Zukunft, darum auch heute der Lobpreis:

„Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut, an uns und allen Enden,
der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
unzählig viel zugut und noch jetzt und getan.

Der ewigreiche Gott, woll uns bei unserem Leben
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden gebe
und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort
und uns aus aller Not erretten hier und dort.

Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne
und dem der beiden gleich im höchsten Himmelsthron
dem dreimal einen Gott, wie es ursprünglich war
und ist und bleiben wird, jetzt und und immerdar.“²